

Zwischen Behüten und Loslassen: Wie stärken wir unsere Kinder und Jugendlichen?

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



„Auch wenn Katharinas Leistungen nicht überall positiv sind: Bei Ihnen an der Schule hat meine Tochter das Gefühl, dass alle LehrerInnen das Beste für sie wollen.“ Der Vater einer Schülerin, die zu Beginn der 7. Klasse von einem anderen Gymnasium an meine Schule gewechselt war, kam vor kurzem nach dem Besuch bei der Klassenvorständin bei mir als Direktorin vorbei, um mir dieses erfreuliche Feedback zu geben. Zu Schulbeginn noch hatte er sich große Sorgen gemacht, gemeinsam mit der Tochter hatten wir das Für und Wider eines so späten Schulwechsels überlegt. Bei einem derartigen Schritt in eine neue Richtung brauchen auch Siebzehnjährige noch Unterstützung und Ermutigung von Eltern und PädagogInnen: Gehen müssen sie den Weg dann selber!

Auch wenn viele glauben, Jugendliche hätten es heutzutage viel leichter als früher: Meine langjährige Erfahrung als Direktorin, Lehrerin und Mutter von drei Kindern bestätigt diese These nicht. Litten junge Menschen früher eher an zu strengen Eltern oder zu wenigen Entfaltungsmöglichkeiten, scheint heute genau das Gegenteil der Fall zu sein:

Zu viel Freiheit, zu wenig Führung bzw. Begleitung und eine Vielzahl an Möglichkeiten, das Leben und die berufliche Zukunft zu gestalten, führen oft zu Ratlosigkeit und Verunsicherung.

Wir PädagogInnen haben es dabei mit ganz unterschiedlichen Arten von Elternverhalten zu tun: Da gibt es Eltern, ... die jeden Schritt ihres Kindes begleiten und ihm alle Hindernisse aus dem Weg räumen wollen, ... die sofort Nachhilfe organisieren, anstatt ihren Nachwuchs zu selbstständ-

gem Lernen zu ermutigen, ... die ihren Sohn unter so starken Leistungs- und Erfolgsdruck setzen, dass die LehrerInnen mit dem Hinweis auf die schwierige Phase der Pubertät und die oftmals auftretenden Schwierigkeiten beim Umstieg von der Unter- in die Oberstufe zur Milde mahnen müssen, damit er noch eine Chance bekommt, die Schule weiter besuchen zu dürfen, ... die bei der leisesten Kritik an ihrem Kind oder beim ersten schulischen Misserfolg mit „schweren Geschützen“ gegen Lehrkräfte (z.B. Beschwerden beim Landesschulrat) auffahren, bevor sie noch das Gespräch gesucht und die andere Seite gehört haben, ... die gar nicht darauf achten, ob ihr Kind genügend Schlaf bekommt, geschweige denn ein Frühstück, bevor es in die Schule fährt, ... die sich im Laufe der Oberstufe gar nicht mehr in der Schule sehen lassen, weil sie der Meinung sind, ihre Tochter sei mit 16 schon erwachsen, dürfe daher beim Freund, dessen Eltern sie oft gar nicht kennen, wohnen und sei bereits selber für ihr Wohl alleinverantwortlich.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Dabei ist hier noch völlig ausgeklammert, unter welchen verschiedenen materiellen Bedingungen Kinder und Jugendliche in Österreich aufwachsen.

Wussten Sie zum Beispiel, wie schlecht es in Österreich teilweise um die Wohnverhältnisse bestellt ist und wie viele Kinder in Armut leben müssen? Einige Daten mögen dies verdeutlichen:

Anteil Unter-6-Jähriger, die von schwerer wohnungsbezogener Deprivation betroffen sind (Stand 2013):

Finnland	0,6 %
Niederlande	0,8 %
Deutschland	2,4 %
EU-Mittelwert	6,7 %
Österreich	7,7 %

Eurostat-Datenbank,
Abfrage vom 22. Februar 2015

Quote der Armutsgefährdeten unter den 0- bis 17-jährigen ... (Stand 2013):

	im Land Geborenen	Zugewanderten
Finnland	7,9 %	21,4 %
Niederlande	8,9 %	23,9 %
Österreich	11,2 %	32,3 %
Schweiz	11,6 %	19,5 %
Deutschland	14,2 %	16,9 %

Eurostat-Datenbank, Abfrage vom 22. Februar 2015

Anteil der Menschen, die in überbelegten Wohnungen leben (Stand: 2009):

	Einheimische	MigrantInnen
Niederlande	1,1 %	2,8 %
Schweiz	1,4 %	6,3 %
Finnland	4,7 %	6,8 %
Deutschland	5,5 %	7,6 %
Österreich	6,2 %	29,4 %

OECD (Hrsg.), „Settling In – OECD Indicators of Immigrant Integration 2012“ (2012), Seite 63

Armutsgefährdet sind von den Unter-19-Jährigen ...

mit österreichischer Staatsbürgerschaft	15 %
ohne österreichische Staatsbürgerschaft	37 %

Statistik Austria (Hrsg.), „EU-SILC – Tabellenband“ (Oktober 2014), Seite 100

Materiell erheblich depriviert sind von den Unter-15-Jährigen ...

mit österreichischer Staatsbürgerschaft	5 %
ohne österreichische Staatsbürgerschaft	19 %

Statistik Austria (Hrsg.), „EU-SILC – Tabellenband“ (Oktober 2014), Seite 95

Erste Aufgabe der Regierenden wäre es wohl, diesen sozialpolitischen Handlungsbedarf endlich wahrzunehmen und politisch gegenzusteuern, statt den Ausgleich aller Unterschiede der Schule zu überantworten!

„Familiäre Faktoren haben einen erheblichen Einfluss auf den Lernerfolg. Die Bildungspolitik sollte daher alles tun, um Chancengerechtigkeit, bereits im Vorschulalter, herzustellen.“¹ Eine weitere wichtige Aufgabe wäre die Unterstützung

Fortsetzung auf Seite 6 →

→ Zwischen Behüten und Loslassen: Wie stärken wir unsere Kinder und Jugendlichen?

der Familien: In Österreich, einem der wohlhabendsten Staaten der Welt, sind „Familien mit Kindern gegenüber jungen, kinderlosen Paaren finanziell deutlich benachteiligt. Alleinerziehende sind sogar mehr als doppelt so oft armutsgefährdet wie kinderlose Paare.“² Die wirtschaftliche Benachteiligung von Familien müsste raschestmöglich ins Gegenteil verkehrt werden. Wen wundert es, dass die Geburtenrate der Österreicherinnen so niedrig ist und bei jungen Akademikerinnen sogar einen besorgniserregenden Tiefstand erreicht hat?

Statt diese Fakten wahrzunehmen, wird bei allen auftauchenden gesellschaftlichen Problemen, sei es aktuell die große Zahl an Kindern, die ihre kranken Angehörigen pflegen müssen, sei es die Gefahr, dass junge Menschen in die Fänge der IS-Propaganda geraten, sofort der Ruf laut: Die Schule muss hier – quasi als Reparaturanstalt – aufklären, beraten und gegensteuern. Ein hoher Anspruch, an dem die Schule scheitern muss, worauf auch der Philosoph Konrad Paul Liessmann hinweist:

„Die Gerechtigkeit funktioniert nicht, aber im Schulsystem soll sie funktionieren. Der soziale Ausgleich funktioniert nicht, aber im Schulsystem soll er funktionieren. Alle Defizite individueller, kollektiver, sozialer, psychischer Natur, die sonst nirgendwo gemanagt werden können, sollen in der Schule ausgeglichen werden.“³

Und dabei werden Schulen schlussendlich nie daran gemessen, wie viel an Erziehungsaufgaben sie schon übernommen haben und wo überall sie bereits erfolgreich gegensteuern, sondern bloß am Leistungs-„Output“, den man medial



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

verkaufen kann, also an den Ergebnissen bei teilweise fragwürdigen internationalen Testungen, nationalen Bildungsstandards und ab heuer auch bei der zentralen Reifeprüfung. Da wird auf der einen Seite vom „Flügel-Heben“ schwadroniert, davon, die „Schule vom Kind her zu denken“, und vom „Entrümpeln der Lehrpläne“. Andererseits zählt am Ende ihrer schulischen Karriere nur das punktuelle Abschneiden bei den zentralen Prüfungen und nicht, welche Stärken die jungen Menschen im Laufe ihrer Schulzeit ausbauen und vertiefen konnten. Und MaturantInnen dürfen heutzutage auch nicht mehr das studieren, wozu sie sich berufen fühlen. Sie müssen strikte Ausleseverfahren über sich ergehen lassen, deren Aussagekraft zu hinterfragen ist, oftmals zu einem Zeitpunkt, wo sie sich eigentlich auf ihre Reifeprüfung vorbereiten sollten, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen, die wiederum für die Aufnahme an manchen Fachhochschulen und Universitäten von Bedeutung sind.

Der Leistungsdruck ist also tendenziell größer geworden, sodass Jugendforscher Bernhard Heinzlmaier jungen Menschen sogar dazu rät, dem Karriere-Denken abzuschwören: *„Ich würde niemandem zur Karriere raten. Ich glaube, dass die Karriere-Ideologie eine Unterwerfungs-Ideologie ist. Der ganze Mensch soll der ökonomischen Verwertung zugeführt werden.“* (Kurier vom 21. 2. 2015). Genauso warnen echte Bildungsexperten davor, wo unser Bildungssystem ebenso wie das vieler europäischer Länder hinsteuert – gelenkt von Wirtschaftsorganisationen wie der OECD, unbemerkt von vielen Menschen, die in ein paar Jahren bedauern werden, dass sie sich nicht rechtzeitig gegen die Ökonomisierung von Bildung zur Wehr gesetzt haben. Das Heil wird in immer höheren Maturanten- und Akademikerquoten gesehen – ohne Rücksicht auf Verluste, wie sie sich in vielen Ländern bereits zeigen und wie folgende Zitate belegen:

- *„Die OECD wirbt seit Langem dafür, die Zahl der Studenten zu erhöhen. [...] Gerade in den vergangenen Monaten wurden aber Zahlen bekannt, wonach rund zehn Prozent der Akademiker im Niedriglohn-Sektor arbeiten müssen.“⁴*
- *„Ein zentraler Fehlschluss der Mainstreamposition über die wünschens-*

werte Steigerung der Akademikerquoten ist, dass von Bildungszertifikaten auf wachsenden Wohlstand geschlossen wird.“⁵

- *„In den USA sind 12,9 % der ParkplatzwächterInnen und 15,4 % der TaxifahrerInnen AkademikerInnen.“⁶*

„Es sind gerade diejenigen Länder mit niedriger Akademikerquote und einem Angebot nicht akademischer beruflicher Bildung, die die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit aller OECD-Länder aufweisen und zugleich eine der höchsten Wirtschaftsleistungen pro Kopf.“⁷ Dazu zählt Österreich! Es wäre daher wichtig, unser bewährtes System weiterzuentwickeln und nicht gegen die Wand zu fahren! Denn: *„Bildung als unser kostbarstes Kulturgut darf dem ökonomischen Markt nicht überantwortet werden.“⁸*

Unsere Kinder gilt es vor diesem System zu schützen und ihnen weiterhin ein hohes Maß an Bildung und freier Entfaltung zu ermöglichen, indem wir ihnen ein möglichst vielfältiges Bildungsangebot offerieren. Unser Ziel muss es sein, sie zu kritischem Denken und zum Entwickeln einer eigenen Meinung zu erziehen – das geht nicht ohne Wissen. *„Wer nichts weiß, ist leichter manipulierbar. Gerade unsere Gesellschaft hat eine kritische Jugend dringend nötig“⁹*, die wir Eltern und PädagogInnen in enger Zusammenarbeit von klein auf zuerst behüten, ermutigen und begleiten und schließlich loslassen.

Ihre VCL-Bundesobfrau
Isabella Zins

1 Univ.-Prof. Dr. Remo Largo, „Schule endlich beim Kind angekommen“ in Eva Wyss (Hrsg.), „Von der Krippe zum Gymnasium“ (2014)

2 Österreichisches Institut für Familienforschung (Hrsg.), „Familien- und kinderfreundliches Österreich?“ (Oktober 2014), Seite 50

3 Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann, „science.talk“, ORF III vom 10. September 2014

4 Die Welt vom 7. März 2014

5 Univ.-Prof. Dr. Hartmut Hirsch-Kreinsen, „Wie viel akademische Bildung brauchen wir zukünftig?“ November 2013, Seite 5

6 Quelle: Richard Vetter u. a., „Why Are Recent College Graduates Underemployed?“ (Jänner 2013), Seite 15

7 Univ.-Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, „Der Akademisierungswahn“ (2014), Seite 219

8 Univ.-Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, „Der Akademisierungswahn“ (2014), Seite 46

9 HR Mag. Dr. Thomas Plankensteiner, Landesschulinspektor der AHS Tirol, Tiroler Tageszeitung vom 15. November 2014